

### Rezension: Johannes Ungelenk, 2014: Sexes of Winds and Packs. Rethinking Feminism with Deleuze and Guattari

Marwede, Doris

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Marwede, D. (2016). Rezension: Johannes Ungelenk, 2014: Sexes of Winds and Packs. Rethinking Feminism with Deleuze and Guattari. [Rezension des Buches *Sexes of winds and packs: rethinking feminism with Deleuze and Guattari*, von J. Ungelenk]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 8(1), 152-154. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46586-7>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

# Rezensionen

Doris Marwede

Johannes Ungelenk, 2014: *Sexes of Winds and Packs. Rethinking Feminism with Deleuze and Guattari*. Hamburg: Martha Press. 172 Seiten. 24,90 Euro

---

Die schlichte, beinahe niedliche Zeichnung einer Blumenwiese mit Biene und Schmetterling ziert den Umschlag der Ende 2014 erschienenen Studie *Sexes of Winds and Packs. Rethinking Feminism with Deleuze and Guattari* von Johannes Ungelenk. Das Anliegen des eher schmalen Buches ist indes alles andere als klein und niedlich, wiewohl – oder gerade *weil* – es darin auch um Bienen und Blumen geht.

Ungelenks Studie tritt an, um jene grundsätzlichen, von Judith Butler aufgeworfenen und seither kontrovers diskutierten Fragen erneut in die Waagschale zu werfen: Ist Feminismus möglich, ohne vom Subjekt ‚Frau(en)‘ auszugehen? Können Missstände, die auf der Ungleichheit der Geschlechter beruhen, analysiert und kritisiert werden, ohne „sexed subjects“ (S. 16) vorauszusetzen? Kann ein Feminismus, der nicht bei der Differenz der Geschlechter ansetzt, überhaupt Handlungsfähigkeit bzw. strategische Schlagkraft erlangen?

Ungelenk beantwortet diese Fragen mit einem beherzten Ja – with a full-hearted Yes! – wie schon der Klappentext des Buchs vorwegschickt. Bereits der Blick auf das Inhaltsverzeichnis offenbart die ambitionierte Agenda der Studie: Diese reicht von einer Gegenüberstellung der Machtbegriffe von Judith Butler und Michel Foucault über eine Analyse des aktuellen Diskussionsstands in der feministischen Theorie zur Körperkonzeption von Gilles Deleuze und Félix Guattari und schließt mit einer Lektüre des 2007 erschienenen Romans *Die kälteren Schichten der Luft* von Antje Rávic Strubel. Wie geht das zusammen?

Inhaltlich, aber auch in methodischer Hinsicht knüpft Ungelenk an das Butler'sche Projekt *Gender Trouble* an. In dem 1990 erschienenen Werk unternimmt Butler nicht zuletzt eine Genealogie der heteronormativen Geschlechtermatrix in der abendländischen Philosophie und deren Fortleben in der feministischen Theoriebildung. Butlers Vorgehensweise kann als dekonstruktivistisch beschrieben werden: Ihre Analysen untersuchen die (impliziten) Voraussetzungen und blinden Flecken der jeweiligen Theorien.

Im ersten Kapitel seiner Studie bedient sich Ungelenk ebendieser „Butler'schen“ Methodik, um seine Kritik an Butlers Machtbegriff zu entfalten. Mit Butler liest er Butler gegen den Strich. Im Vergleich mit dem Machtbegriff von Foucault zeigt Ungelenk anhand granularer Textanalysen, dass Butler sich dieses Begriffs zwar bedient, ihn unter der Hand aber entscheidend verkürzt: Die juristisch-diskursive Machtkonzeption, die bei Foucault lediglich *eine* historische Erscheinungsform von Macht neben anderen darstellt, wird von Butler zum universellen Gesetz der Macht erhoben. Im Gegensatz zu Foucault, der Machtkonfigurationen stets in ihrer Historizität und damit als offenen Prozess denkt, bilden Macht und Sprache bei Butler ein geschlossenes System, welches die Subjektkonstitution grundlegend determiniert. Die Reduktion der Macht auf eine

lediglich restriktive, juristisch-diskursive Erscheinungsform identifiziert Ungelenk als universalistischen Kern des Butler'schen Theoriebildungsprojekts.

Trotz – oder gerade wegen – seiner Kritik am universalistischen Substrat von Butlers Theorie bleibt Ungelenk Butlers Projekt eines Feminismus verpflichtet, der weder vom Subjekt ‚Frau(en)‘ noch vom Postulat der Geschlechterdifferenz ausgeht. In abermals äußerst textnahen Analysen der „Differenz-Feministinnen“, Luce Irigaray, Rosi Braidotti und Elizabeth Grosz, entfaltet Ungelenk seine Kritik an jener Strömung feministischer Theoriebildung, welche die Differenz der Geschlechter zu ihrer unhintergehbaren, gleichsam transzendentalen Möglichkeitsbedingung erhebt.

Entschieden weist Ungelenk den oftmals an Butler gerichteten Vorwurf zurück, eine Theorie, die Geschlechterdifferenz als ontologische Kategorie negiere, würde per definitionem realexistierende Missstände und Ausbeutungsverhältnisse verleugnen und den Feminismus – theoretisch und praktisch – seines emanzipatorischen Potenzials ebenso wie seiner Handlungsfähigkeit berauben. In Anknüpfung an Butler kritisiert Ungelenk die Kategorisierung von Subjekten in (biologische) Geschlechter und Geschlechtsidentitäten. Denn jede derartige Kategorisierung schließt Menschen aus, die nicht in dieses Schema passen, und reproduziert so dieselbe Logik, die sie eigentlich zu überwinden versucht (vgl. S. 47ff.).

Wie nun also einen Feminismus denken, der weder stabile Geschlechtsidentitäten noch Macht und Sprache im Sinne eines geschlossenen Systems voraussetzt? Einen vielversprechenden Ansatz findet Ungelenk bei Gilles Deleuze und Félix Guattari. Mit ihnen unternimmt Ungelenk den Versuch, die Frage nach der Materialität der Körper – und damit nicht zuletzt die Frage nach deren Geschlechtlichkeit – neu zu perspektivieren. Anstatt zu fragen, was ein Körper sei, gelte es vielmehr zu fragen, was ein Körper tun und (zu) was er werden könne: „A body is not. It becomes. [...] *What can a body do?* So a body is not defined by organs, functions, or characteristics of species or genera, but by what it can do, by its *affects*“ (S. 70, Hervorhebungen im Original).

Ein Körper bildet keine stabile, atomare Einheit, sondern konstituiert sich vielmehr als rhizomartiges Beziehungsgeflecht aus verschiedenen Elementen, die sich gegenseitig affizieren und sich in einem ständigen Werden befinden. Ein Körper ist eine Multiplizität, die sich in fortwährendem Austausch mit der Welt befindet und von anderen Körpern ebenso affiziert wird, wie sie diese selbst wiederum affiziert. Insofern erscheint die Frage nach dem Geschlecht eines Körpers geradezu müßig: Es gibt nicht zwei, drei, vier (...) Geschlechter – es gibt so viele Geschlechter, wie es Körper gibt, und fortwährend bilden sich neue (vgl. S. 69ff.).

Hier liegt für Ungelenk der zentrale Unterschied zwischen Butler und Deleuze/Guattari: Während Butler (immer noch) von Subjekten ausgeht, die in ihrer Konstitution juristisch-diskursiven Machtstrukturen unterworfen sind, eröffnet die Körperkonzeption von Deleuze und Guattari einen Ausweg aus dem subjektzentrierten Feminismus. Im Gegensatz zu Butler werden Körper bei Deleuze und Guattari nicht auf bloße Reproduktionen der bestehenden Ordnung reduziert, deren universelles Gesetz bestenfalls in-

sofern unterlaufen werden kann, als die Gemachtheit dieser Ordnung performativ zur Schau gestellt wird. Körper *sind* zukunfts-offenes Werden (vgl. S. 99ff.).

Hat sich Ungelenk auch in die hohen Gefilde theoretischer Begriffsarbeit begeben, so geht es doch um weit mehr als um akademische Spitzfindigkeiten. Mit Deleuze und Guattari plädiert Ungelenk für ein Minoritär-Werden des Feminismus, der seine Schlagkraft nicht aus abstrakten, scheinbar stabilen Kategorien speist, sondern sich der konstitutiven Heterogenität seiner „packs“ bewusst ist. Für die konkrete feministische Praxis bedeutet dies aber keineswegs, dass sie keine strategischen Bündnisse oder Koalitionen eingehen dürfe – im Gegenteil. Ein feministisches Rudel formiert sich nicht aufgrund universeller Kategorien. Es ist weder Aufgabe der feministischen Theorie, stabile Begründungskategorien noch konkrete Gebrauchsanweisungen für die politische Aktion zu entwerfen. Das Denken beurteilt die Ereignisse nicht aus der sicheren Warte des akademischen Elfenbeinturms, es wirft sich selbst ins Getümmel der Ereignisse (vgl. S. 89ff.).

Insofern unternimmt Ungelenk im abschließenden Kapitel selbst das Experiment eines Denkens, das sich konkreten, singulären Ereignissen aussetzt. In seiner Lektüre von *Kältere Schichten der Luft* fungiert die Literatur nicht als illustratives Beispiel der zuvor entwickelten Theorie, vielmehr wird der literarische Text als Ereignis ernst genommen. So initialisiert die aufkeimende Liebesbeziehung der zwei ProtagonistInnen des Romans einen Werdensprozess, dem mit stabilen Identitätskonzepten nicht mehr beizukommen ist: „These becomings are no subjects. [...] They are the results of experiments, of successful encounters“ (S. 152f.).

Mit *Sexes of Winds and Packs* hat Ungelenk eine äußerst dichte Studie vorgelegt, die ihrer LeserInnenschaft zu jedem Zeitpunkt höchste Konzentration abverlangt. Doch die Mühe, in dieses Gedankenexperiment einzusteigen, wird in jeder Hinsicht belohnt, eröffnet sie doch neue Perspektiven auf die Möglichkeiten feministischer Theorie und Praxis. Die Beantwortung der Frage, ob Ungelenks These von Butlers monolithischem Machtbegriff rückhaltlos zuzustimmen ist, erfordert einen tiefen Einstieg in Butlers Schriften. Doch die Konsistenz und Stärke von Ungelenks Ansatz steht und fällt keineswegs damit, ob man sich der Kritik an Butler en détail anschließen möchte. Ob Butler, Deleuze und Guattari oder Strubel – wie alle hier diskutierten AutorInnen bietet auch Ungelenks Werk selbst zahlreiche Anknüpfungspunkte und Fluchtlinien, anhand derer sich das feministische Denken ins Getümmel der Ereignisse zu stürzen vermag: *Tausend Plateaus*.

## Zur Person

*Doris Marwede*, M. A. Dissertation im Rahmen des Promotionsstudiengangs „Literaturwissenschaft“ (ProLit) an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Arbeitsschwerpunkte: Literatur und Ökonomie, Gender Studies, französische Philosophie des 20. Jahrhunderts.

Kontakt: Ludwig-Maximilians-Universität München, Promotionsstudiengang „Literaturwissenschaft“, Doris Marwede, Schellingstraße 3/Rg., 80799 München

E-Mail: dmarwede@yahoo.de